

Sexagesimä – 4.2.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Mk 4, 26-29:

Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

In meinem kleinen Garten ist jetzt vor allem viel Schlamm. Wir haben ja im Spreewald Regenzeit: bald jeden Tag Regen, unendlich. Die Wabenplatten, die ich verlegt habe, sollen verhindern, dass sich der Schlamm türmt. Aber es langt noch lange nicht. Ich bestelle mehr davon und dann geh ich los:

Mit dem Spaten hebe ich die Erde aus, um die Platten zu verlegen..., zerkleinere die schlammige Erde und schwemme sie neu in die Platten ein. Schlamm ohne Ende. Mit einem schweren Hammer Sorge ich dafür, dass sich die Waben füllen und ich dann Grund habe, auf dem ich auch mit dem Auto zur Garage fahren kann.

Was mir auffällt: wie unter der Erdoberfläche Leben pur ist: kleine gequollene Körner, aus denen weißlich-grüne Triebe sprossen..., neues Leben, was du weder siehst noch ahnst, wenn du auf dem Schlamm watest...

Es ist äußerlich gesehen nur Dreck ohne Ende – und hat doch die Kraft für eine schöne satte Frucht dann einmal: neue Halme, neues Leben, Wachsen und Gedeihen, das du noch lang nicht sehen kannst.

These 1: Jesus nimmt genau dieses Bild auf: Der Same, die Erde, noch verborgenes Leben. Manchmal resigniere ich und frage mich: Wo sehe ich etwas von meiner Arbeit? Eine Frage, die z.B. alle Eltern, die sich jahrelang mühen, mitunter stellen... Und manchmal, da staunen sie, wenn ihnen jemand anderes sagt: Ich freu mich an ihrer Tochter, ihrem Sohn: Hat sich schön entwickelt...

Das tut dann unendlich gut. Und manche Mutter, mancher Vater erwidert: sie ahnen ja nicht, wie sie oder er zu Hause ist. Da lässt er alles raus an Frust. Und ich sage: Mag schon stimmen, aber dafür ist ja das Elternhaus auch da: sich zu probieren und einen Freiraum zu haben, um sich selber zu finden. Das müssen Eltern aushalten. Aber ich erlebe, wie gut das tut... Und wie sich ihr Kind orientieren und finden kann. Das ist wie im Schlamm der Erde: manchmal stöhnst du, wenn du die Schuhe wieder putzen musst. Aber es gehört dazu – und eines Tages freust du dich am frischen Grün.

Ja, wo Eltern diese Auseinandersetzung zu Haus nicht zulassen, da ist es wie mit dem Samen, der nicht quellen kann, sondern erstickt. Wir haben in Pyramiden jahrtausendealte Samen gefunden als Grabbeigaben. Die hatten keine Chance zu grünen. Die hatten nicht einmal Dreck und Schlamm.

Da hat man den Versuch gewagt und hat sie in die Erde gebracht – und siehe da, sie hatten Kraft zu quellen und zu grünen.

Ich will das Gleichnis Jesu nicht überstrapazieren, aber ich denke schon, dass es auch dazugehört, den Raum zu geben, wo sich der Glaube entwickeln kann. Da gehört der Schlamm des Widerspruchs dazu, das Revoltieren: Gott, ich versteh dich nicht! Da gehört dazu, den Zweifel einzugestehen – und umgekehrt, auch den Zweifel zuzulassen.

Glaube ist immer auch Auseinandersetzung, mitunter Abkehr und mitunter ein neues Finden. Glaube ist nicht einfach so ein Quader, bei dem du dir wie bei der Butter ein Stück abschneiden kannst. Glaube will errungen sein: Mitunter in den schlammigen Stiefeln der Auseinandersetzung...

Ich mache mich vielleicht nicht beliebt, wenn ich erkläre: wo Christen gar so unangefochten tun und immer alles richtig machen, immer loben und preisen, da verhindern sie nicht selten die Auseinandersetzung mit dem Glauben und machen es manchem schwer, zum Glauben zu finden. Wir dürfen vielmehr da sehr ehrlich sein!

Ja, manchmal ist es Schlamm und Dreck – äußerlich gesehen, aber innerlich eine Kraft, die neuen Glauben ermöglicht.

These 2: Ohne den Samen wird nichts.

Auch ganz klar: Es geht um Grundlagen zum Glauben. Heute geht es zumeist darum, dass der Mensch noch an etwas glaubt, und seien es die viel beschworenen Werte...

Ich denke auch, dass es wichtig ist, dass der Mensch etwas hat, woran er glauben kann. Das bringt Elan und es bringt auch Motivation. Aber es ist zutiefst erschütterlich: Wenn dann etwas nicht nach Plan oder nach Hoffnung läuft, bricht die Welt zusammen.

Hier geht es um einen Samen, der in der Lage ist, über den kleinen und großen Katastrophen des Lebens zu stehen. Ich hatte in den letzten Tagen sehr viel Seelsorge am Telefon: Was da alles bei manchem zusammenbrechen kann, was zumeist den Außenstehenden gar nicht auffällt. Und wie mancher allein zu Fach kommen muss mit Dingen, die einen grundlegend zerstören, das ist unbeschreiblich.

Da geht es nicht um Probleme, die man mit einem Streik oder mit einer Partei lösen kann. Hier geht es darum, dass mancher überholt wird von Ereignissen, denen man nur sehr schwer gewachsen sein kann.

Ich sehe die zunehmende Zahl an Menschen, die behandlungswürdig selig krank sind. Ich sehe zugleich, wie mancher Quacksalber unprofessionell Psychotherapie übt, Lebensberatung usw., die noch mehr zerstört als aufrichtet. Da gehört nicht nur ein guter frommer Glaube dazu, sondern Fachwissen und Kompetenz.

Und dabei auch: das sind zwei Dinge, die man streng trennen muss: Das eine ist der Seelsorger, das andere ist der Psychotherapeut. Wo sich einer anmaßt, beides zu tun und zu können, muss es schief gehen. Ich denke dabei dankbar an ein gutes Miteinander in Kirchberg zurück...

Ich rede dabei von dem Samen, der da sein muss, was die Seelsorge betrifft. Ein frommes Gefühl und eine billige christliche Parole helfen da nicht. Ich erinnere an viele Stunden Bibelarbeitskreis, ich erinnere an die Konfirmandenzeit und daran, wie wir ernstlich immer auf der Suche waren.

Momente des Findens tun dann unendlich gut. Aber es ist wie beim Wunder. Ein Wunder löst nicht alles, sondern gibt Kraft, den nächsten Weg wieder weitergehen zu können. Die Notwendigkeit des Samens, dass der christliche Glaube angelegt ist.

These 3: Und genau darum ist der Sämann nötig. In unserer biblischen Fabel ist es Jesus selbst. So erzählt er es eben als Gleichnis.

Aber es ist natürlich auf uns Christen übertragbar. Nun folgt der übliche Aufruf, vielleicht auch die Selbstverpflichtung. Vielleicht folgt die Erzählung, wie in Ländern, wo der christliche Glaube Jahrzehnte verboten war, dieser Glaube weitergegeben worden ist in den Familien, von den Eltern, Großeltern zu den Kindern.

Ich will das alles weglassen, sondern geh ein wenig in mich. Ich überlege: wer hat mir eigentlich den Weg zum Glauben geebnet? Wem verdanke ich das? Das war sicher immer auch Auseinandersetzung, immer sicher auch ein Suchen und mitunter ein Staunen, wie mancher im Glauben Krisen bewältigen kann.

Es war immer auch ein Blick auf die, die ohne Hass auf andere überzeugend aus dem Glauben gelebt haben... Ein Blick auf die, die trotz Gewitter und Sturm und Grollen am Glauben geblieben sind... Mag alles sein. Hat sicher auch zum Glauben beigetragen...

Ich denke aber, das war kein Hauruck bei mir, sondern mehr ein Leben, wie alles, was wir erlebt haben, was ich als Kind und Jugendlicher erlebt habe, aus dem Glauben geschehen ist: Nicht immer nervig mit Amen und Jesus, sondern selbstverständlich aus dem Geborgensein des Glaubens in stürmischer Zeit und dem Wissen, dass dieser Jesus dabei ist...

Und dann, wenn ich soweit bin, dann überlege ich: Ja, dass waren die Sä männer und -frauen, die überzeugend den Glauben weitergegeben haben. Ohne Druck, ohne du musst, sondern aus einer liebenden Überzeugung heraus.

Ich höre mitunter, wie jemand sagt: diesem Menschen verdanke ich, dass ich glauben kann. Und wo ich das höre, denke ich: Was für ein großes Zeugnis... und: wenn das mal einer von dir und über dich sagen würde und könnte!

Der Sämann ist nötig.

These 5: Es ist auch eine Frage der Zeit. Dass du Zeit gibst, Zeit und Raum, nicht nur anderen, sondern auch dir selber.

Wenn einer eine Depression hat, kannst du mit Fug und Recht sagen: Es wird auch wieder bergauf gehen. Der Depressive verneint das in aller Regel, weil er es nicht glauben kann. Genau das hat etwas mit der Zeit zu tun: der Same muss eine Weile im Schlamm liegen, im Dreck, um quellen und keimen zu können. Auch diesen Vergleich will ich nicht überstrapazieren, weil es nun mal auch ein zu viel gibt.

Und doch ist die Zeit wichtig: Zum einen, dass du dir sagen kannst: es wird auch ein „Hinterher“ geben. Zum andern, dass du mitunter entdeckst: Stell dir vor, die schweren Zeiten in deinem Leben würden fehlen. Wie sähe dann dein Leben aus? Könntest du wirklich dankbar sein, frohe Zeit bewusst erleben?

Ich glaube, wenn du deinem Leben Zeit gibst, wirst du in manchem entdecken: Das Schwere ist keineswegs schön. Und das Bittere ist keineswegs toll... Aber es gehört zu dir und es hat dich zu dem gemacht, was du bist. Auch das ist wichtige Zeit für dich.

Das wirst du nie gleich entdecken. Aber wenn ich zurückdenke, dann fallen mir zuerst immer die Krisen ein: mit wem ich zusammenstehen durfte, wer mich ermutigt hat, wessen Hand ich ergreifen durfte und wessen Gebete mich begleitet haben.

Dazu bedarf es der Zeit. Das Staunen, wie etwas wird, wenn du dir dabei Zeit gibst – heute wollen viele immer alles gleich und ganz... - und sind unzufrieden, wo vieles nicht gleich und ganz zu haben ist. Möglicherweise ist das eine Folge fehlenden Glaubens.

These 6: Jetzt ist so eine Zwischenzeit: Zwischenzeit vom Kirchenjahr her: Nicht mehr Weihnachten und Epiphaniastage und noch nicht Passionszeit, Bußzeit, Fastenzeit... - eben Zwischenzeit.

Noch anders: In einem Lied heißt es: In dieser glaubensarmen Zeit“. Ich weiß, dass es solche Zeiten immer wieder gegeben hat.

Manche nennen es neuartig Isaak-Zeiten, wie eben der fanatische Abraham und später der gebeutelte Jakob Zugang zum Glauben gesucht haben, aber von Isaak ist vor allem die Rede, wie er von Jakob betrogen worden ist und dass er gern Wildbret gegessen hat. Da steht nicht viel vom Glauben: eine Übergangszeit..., eine Zwischenzeit.

Zwischenzeiten sind dünne Zeiten. Kirchen werden zu Konzerthäusern und Kneipen umfunktioniert, vor Jahrhunderten zu Getreidehallen und Pferdeställen. Das ist nichts Neues, das hat es zu allen Zeiten schon gegeben.

Neu ist, dass man daraus Strukturdebatten führt und Kirchenabbauzentralen per Dienst wegen einführt... Kirchengemeinden verlieren ihr Gesicht und werden zusammengelegt. ...und das schlicht, weil es um rechnerische Größen geht. Dass man Personal sparen muss, das sehe ich nicht als Problem. Aber dass man den Gemeinden die Selbstständigkeit entzieht, ist der Geschichte zuwider.

Auch da gilt es, Zeit zu geben: Zeit, wo du vielleicht wie beim Samen nichts siehst, manchmal nur Schlamm und Dreck. Aber Zeit, die wichtig ist zum Quellen, Gedeihen und Reifen...

Noch stärker, dass wir auch einander solche Zeit schenken: wo sich einer probieren kann, ausprobieren, entwickeln, widersprechen und suchen. Der frühere Landesbischof Hempel erklärte mal: unter 35 gibt es keine Ketzerei. Das war Weisheit, die Raum gibt. Ich denke schon, dass es solche Weisheitszeiten braucht, solche Zwischenzeiten...

Aber es gibt eben auch – **These 7** – Erntezeit. Das ist nicht erst dann einmal, sondern eigentlich parallel auch immer. Eine Mitarbeiterin schreibt mir, was sie alles zu tun hat und wie die Hektik groß ist – und schreibt zugleich, dass sie sich darauf freut.

Das also wäre so eine Erntezeit: die Mutter, die sich abends neben ihr schlafendes setzt und das Bild mit dem Bleistift aufs Papier bringt...

Ein dankbarer Blick, den du wahrnimmst und nicht nur siehst, wer sich ärgert oder schimpft.

Ein freundliches Entdecken, wie dir durch eine Krisenzeit hindurchgeholfen worden ist. Ein Erinnern, wer dir, wo es not war, gut Freund war.

Ich blätter dann manchmal in meinen akribisch geführten Fotoalben – und das nicht nur der Fotos wegen, sondern: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:

Erntezeit – Gott sei Dank! Es ist nicht alles nur schlimm und furchtbar, sondern immer auch schön und Grund zur Dankbarkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir danken dir für die Woche, die hinter uns liegt, für alle Bewahrung und für alles Begleitet-Sein.

Wir bitten dich darum, dass wir auch diese neue Woche in deine gute Hand legen dürfen, dass du uns führst, bewahrst, begleitest und ermutigst.

Herr, wir danken dir für die Zeit, die du uns gegeben hast, für Gespräche miteinander, für ein Aufeinander-hören, Miteinander-reden, gemeinsam sich verstehen auch im Schweigen.

Wir bitten dich darum, dass wir auch in dieser neuen Woche Geborgenheit erleben dürfen, ein Verstehen finden, ein miteinander Unterwegs-Sein.

Herr, wir danken dir für den Frieden, den wir erfahren durften: Dass unsere Kinder und unsere Altgewordenen, unsere Familien und Alleinstehenden nicht dem Grausen von Gewalt und Krieg ausgesetzt waren.

Wir bitten dich für alle, die darunter leiden, dass ihr Leben durch Brutalität und Machtdünkel täglich gefährdet ist; für alle, die hungern nach Frieden, Gerechtigkeit und Brot.

Herr, wir danken dir dafür, dass wir vieles auch zum Guten bewegen durften; für alle Hilfe, die uns möglich war, für alles Mittun und Überlegen, Suchen und Finden nach Wegen des Friedens und der Gerechtigkeit.

Wir bitten dich darum, dass du uns auch weiterhin stärkst, bewahrst, behütetest, ermutigst und die Kraft schenkst, auch an deiner Gemeinde und Welt mit zu bauen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.